

# Unterhaltungs-Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung No. 59.

Dienstag, den 25. Juli 1820.

---

M. Georg Sóos v. Sóvár.

(Fortsetzung.)

Die grausamen Kumaner waren zwar geschlagen, aber mit ihrer schrecklichen Niederlage war die Gefahr von dem ungrischen Vaterlande noch nicht abgewendet. Odamur nahm mit den wenigen seiner Krieger seine Zuflucht zu den Nogajer-Tartaren oder den Neugarern, die an der westlichen Küste des schwarzen Meeres und in der heutigen Moldau ihre Wohnsitz hatten. In seiner Brust kochte Galle und sein ganzes Bestreben war dahin gerichtet, an den Siegern Rache zu nehmen. Er suchte daher den Chan der Nogajer-Tartaren für seinen Plan zu gewinnen und ihn zu einem Einfall in Ungarn zu bewegen. Odamur stellte ihm in den lieblichsten Bildern die Gewißheit des Sieges dar, auf die unselige Zerrüttung rechnend, die jetzt in Ungarn statt fand, und die zu dessen Ruin aus der Spannung hervorging, die zwischen dem Könige und dem Adel obwaltete, welche Furie immer, so oft sie sich gezeigt hat, das Land in die größte Trauer versetzte.

Nogaj, der Chan der Tartarn, ließ sich überreden. Er brachte eine schreckliche Kriegsmacht zusammen und

trug dem Fürsten Ddamur den Oberbefehl darüber an. An dieselbe schloßen sich auch noch, außer den Kumanen, mehrere mongolische Horden, und insbesondere diejenigen Gebirgswalachen, welche der griechische Kaiser Andronikus, aus Furcht vor ihrer Tapferkeit, aus seinen Staaten vertreiben ließ. Das Vordringen der Nogajer war so schnell, daß König Ladislaw keine Zeit gewinnen konnte, sich zur ordentlichen Gegenwehr auszurüsten. Dieß geschah im Jahr 1284. Mit dem in der Eile zusammengerafften kleinen Kriegsheer, konnte er nichts Entscheidendes unternehmen; er zog sich deshalb auf das rechte Donauufer zurück. Ueberrascht war das ganze Ungerland; jedermann ergriff die Flucht und suchte sein Heil auf den Höhen der Bergschlöffer, die seit dem Einfalle der Mongolen, Sicherheitwegen, auf den steilen Felsen errichtet wurden. Indessen aber waren die Nogajer bis in die Ebene bei Pesth vorgeückt. Auf ihrem Zuge bis dahin, und überall wohin sie nur ihre Schritte setzten, hatten sie alles durch Feuer und Schwert auf das grausamste verwüstet. Dieß Wüthen ihrer Unmenschlichkeit war aber die Waffe, die sie sich zu ihrem eigenen Verderben zubereitet haben. Es begann ihnen an Lebensmitteln zu mangeln, bald entstanden Seuchen und andere Übel in ihrer Mitte, und sie waren genöthigt sich zurückzuziehen. Sie traten ihren Rückmarsch an, und jetzt setzten ihnen die Ungarn, von dem Könige, dem Meister Georg und andern tapfern Männern angeführt, nach. An der Maros in Siebenbürgen hatten sie sie eingeholt und hier wurden sie an drei Orten, bei Torotzkö, vor Szafs-regen und an dem Berge Tarkö, schrecklich auf das Haupt geschlagen. Den glän-

zendsten Sieg aber, der die ganze Zertrümmerung ihrer Macht herbeigeführt hat, trug über sie Meister Georg vor Szaksregen davon. Nach beendigtem Treffen wurde über die Gefangenen auf der blutigen Wahlstätte Kriegsgericht gehalten. Die meisten Stimmen waren dafür, daß sie auch niedergesäbelt werden sollten; doch die dem Könige im Lande treu verbliebenen Kumaner baten um Gnade für ihr Leben, und so wurden sie dann in die Pesther, Biharer, Szathmarer und Marmaroscher Gespannschaften vertheilt.\*)

Glänzend waren die Vortheile die für das Reich aus den Heldenthaten Georgs entsprangen und Ladislaw war jetzt auf eine Belohnung seiner großen Verdienste bedacht. Er schenkte ihm die Güter Sóvar, Sowpotohok und Belne, nebst den Salzgruben in dem Saroser Comitatz. Dem Capellan der Königin und Archidiacon von Ujvár, Mathias, und dem Grafen von Saros, Andreas, wurde der Auftrag ertheilt, dem Beschenkten die Besitzungen abzumarken und ihn in denselben gegen die Einsprüche anderer Gutsbesitzer zu sichern. Auch wurde ihm noch das Patronatrecht über die Leleker Probstei verliehen, das Georg mit seinen Brüdern, die ihm zur Seite in mehreren Schlachten auch tapfer fochten, getheilt hat.

Nach dem herrlichen Siege über die Neugar gelangte Georg zu dem Rufe des größten Kriegshelden. Als

---

\*) Die Ansiedlung dieser bezwungenen tatarischen Haufen gab folgenden Dörfern in Ungarn, als Tataros, Tatarfalva (in der Biharer) Tatar-Szent-Miklós, Tatar-Szent-György (in der Pesther) und Tatarfalva (in der Szathmarer Gespannschaft) das Daseyn.

diesen achtete ihn schon das Volk der Deutschen und Böhmen; nun aber sollten ihn auch die Pohlen kennen lernen. Es war im J. 1285 als er sich auch in ihrer Mitte als Krieger von der größten Unererschrockenheit im Felde, ausgezeichnet hat. Er führte das Auxiliar-Corps an, das die Ungern dem Krakauer und Sandomirer Herzoge, Lesko dem Schwarzen, zur Unterstützung in dem Kampfe wider den eroberungsfüchtigen Herzog von Massovien, Conrad, gegeben haben, als er von diesem aus seinen Ländern vertrieben worden war. Am 1. August kam es bei Bosguzice zum Treffen. Mit dem größten Heldennuthe focht hier Meister Georg. Er trug daher auch, ungeachtet der fünf gefährlichen Wunden, die er erhielt, den Sieg davon. In Conrads Heer befand sich unter seinen tapfern Anführern einer, Mikolalis genannt, den das Gerücht seiner seltenen Kühnheit wegen, in den Ruf der Unüberwindlichkeit versetzt hat. Auch diesen bekämpfte Georg der Tapfere; er nahm ihn gefangen und bekam von ihm 2000 Mark silb er, als er sich aus seiner Gewalt loszukaufen begehrte.

Die nogaischen Tataren konnten die von den Magyaren erlittene Züchtigung nicht vergessen. Von Wuth und Rachbegierde entflammt, faßten sie jetzt den Entschluß, den mißlungenen Einfall in ihr Reich zu wiederholen. Um von dieser Seite ihr Racheproject bald zu verwirklichen, brachen sie zuerst im J. 1287 in Pohlen ein. Hier durchstreiften sie die Gebiete von Lublin, Krakau, Siradien, Sandomir und Massovien, und verwüsteten sie auf das schrecklichste. Der in seinem Rechte kaum zurück eingesezte Herzog Lesko gerieth hierdurch wieder in große Gefahr. Aber er nahm wieder, wie zuvor, seine Zuflucht

zu den benachbarten biedern Magyaren. Ladislaw, theils aus Rücksicht der Blutsfreundschaft, durch deren Bande er an den Bedrängten gekettet war, theils auch aus Sicherheit für seinen Staat, ertheilte ihm bereitwillig den ersuchten Beistand, indem er ihm mehrere tausende seiner auserlesenen Kriegsvölker zusandte. Ihr Anführer war wieder der waffengeübte Graf Georg von Sóvar. In den Ebenen unweit Szandecz kam es mit den herbeigerückten Feinden zur Schlacht. Herrlich bewährte Georg auch jetzt seine Kriegerehre, indem es ihm, von dem Kriegsglück und seiner Tapferkeit begünstigt, gelungen war, die ganze Macht der Tataren zu vernichten. Ihren Anführer und Unterthan Telebug, erschlug er mit eigener Hand und nahm mehrere Tausende gefangen.

Merkwürdig und berühmt machte sich bei Gelegenheit dieses Feldzuges Georg auch noch durch sein ritterliches Benehmen gegen die bei dem Anrücken der Tataren aus Szandecz geflüchteten Clarisser-Nonnen, die ihn um Beistand und Rettung angefleht hatten. Er nahm sie in seinen Schutz und um sie vor den feindlichen Mißhandlungen zu bewahren, brachte er sie auf das hohe Pivniczer Bergschloß an der Popprad in Sicherheit. Unter den 70 Gott geweihten Jungfrauen, die das ersehnte Asyl unter dem Banner des tapfern Helden fanden, waren auch 3 Töchter des Königs Bela IV., Kunegunde, Helena und Constanzia genannt.

Die geschlagenen Neugarer wollten aber, trotz der erlittenen beispiellosen Niederlage, zu keiner friedlichen Gesinnung kommen. Der Hauptausruf bei ihren Klagen war nur *Nach e*, die sie an den Ungarn auszuüben be-

schlossen hatten. Sie ruhen daher nicht und naheten sich zu verschiedenenmalen den Gränzen des Reichs; allein so lange Graf Georg den Säbel schwingen konnte, vermochten sie dieselben nicht, von der Wuth ihrer angeborenen Grausamkeit geleitet, zu überschreiten. Auf dem äußersten nördlichen Ende des Zipserlandes von Bergen und starken Berhauen umschantzt, war er mit seinem Heerbanne gelagert, aus der Absicht, um bei dem ersten Lärm von des Feindes Anrücken, gerüstet und fertig zu seyn, denselben zu schlagen und zurück zu treiben. Er brachte es endlich auch mit seinen Wehr- und Wachanstalten so weit, daß den oft empfindlich gezüchtigten Neugarern, aller Muth entchwand, die schlagfertigen Magyaren in ihren Wohnsizen zu beunruhigen.

(Der Beschluß folgt.)

---

## Mannigfaltigkeiten.

In Breslau sind sieben Anrufungszeichen über Madame Catalani erschienen, die einen solchen Beifall gefunden haben, daß bereits eine zweite Auflage erforderlich wurde. Wir wollen hier unsern Lesern von den sieben nur zwei Anrufungszeichen mittheilen, um ihre Begierde nach dem Ganzen zu reizen:

Berg' ertönten, Tiefen hallten wieder,  
 Wo des alten Barden Lied erklang.  
 Silbertöne locken deine Lieder  
 Aus der Berge Tiefen. Siegend drang

Orypheus in das stille Reich der Todten ;  
 Jedes Reich belebt — dein Sieger-Lied ;  
 Deutschland jubelt und bezahlt's nach Noten,  
 Während — ach ! — sein Schiller darabend schied !

Vor Citheren ? Nein, zu Deinen Füßen  
 Schmachtet Mars, vom Helden Dünkel frei !  
 Hercul, — eins mit Aesculap, — mit süßen  
 Worten reicht er Dir gerührt — das Gy. —  
 Siehe ! Helden — Götter um die Wette  
 Kunstentflammt in Deinem Dienst entglüh'n !  
 Selbst Apoll, begeistert, dreht Sonnette  
 Die, — indem sie uns den Mund verzieh'n —  
 Uns erinnern, wo — Zitronen blüh'n !

## Herders Ansicht über die gelehrten Frauenzimmer.

Ich bin auf das gelehrte Frauenzimmer vielleicht zu sehr erbittert ; aber ich kann nicht dafür : es ist Abneigung der Natur. Eigentliche Gelehrsamkeit ist dem Charakter eines Menschen, eines Mannes schon so unnatürlich, daß wir ihr nur aus Noth uns unterziehen müssen, und dabei doch schon immer verlieren ; in dem Leben, in der Liebe, in dem Mund eines Frauenzimmers aber, die noch die einzigen wahren menschlichen Geschöpfe auf dem politischen und Exercier-Platz unserer Welt sind, ist diese Unnatur so tausendmal fühlbarer. — Damit will ich aber nicht sagen, daß ein Frauenzimmer sich nicht auch durch die Lektüre bilden, Geist und Herz verschönern müsse. Eine Zähre bei

Klopstock geweint, kann ein schönes Auge nie entehren, so wenig, daß ich vielmehr glaube, das weibliche Geschlecht sey das einzige richtende Publikum über eine Reihe von Materien des Geschmacks und der Empfindung, und daß jede Mannsperson, die kein Pedant seyn will, im Kreise der Frauenzimmer muß gelernet haben, gewisse Bücher zu lesen. Ich sage gewisse Bücher: denn alle Sachen, alle Materialien, alle Wissenschaften sind nie für die Weiber, und über viele können sie in ihrem Leben nie anders als schiefe Urtheile fällen. Allein desto besser für sie, daß diese nicht für sie sind! für sie bleibt nur das, was bildet, was die Seele menschlich aufklärt, die Empfindungen menschlich verfeinert, und sie zur Zierde der Schöpfung, zum Reiz der menschlichen Natur, zum höchsten Gut der Glückseligkeit eines gefühlvollen, würdigen Jünglings, zur immer neuen, immer angenehmen Gattin eines würdigen Mannes, zum Vergnügen einer guten Gesellschaft und zur Erzieherinn guter Kinder macht. Großer Gott! sind das nicht Zwecke und Pläne genug, die schon beleben und aufmuntern und beschäftigen können, insonderheit, wenn man sie alle in Harmonie und Proportion zu erreichen sucht! . . . Wir Mannspersonen haben den andern Zweck, uns zu braven, würdigen, edlen, geltenden Personen, Männern, Vätern zu bilden, und nur dem eigentlichen Gelehrten bleibt es übrig, sich nichts gleichgültig seyn zu lassen, was Wissen, was Kenntniß ist; wer wird gern diese Last mit ihm theilen wollen? denn unter nichts erliegt die wahre Empfindung, Ausbildung, Geschmack und lebendige menschliche Wissenschaft so sehr, als eben unter Gelehrsamkeit.